



Den Strauß hat mir eine meiner Schwestern am Wochenende mitgebracht. Herbstblumen haben schon ganz was Eigenes, finde ich. Irgendwie wirken sie besonders stark. Zur Zeit merken wir das tagsüber zumindest nicht so, weil wir einen kräftigen Sommer-Nachschlag bekommen. Nur abends wird es dann doch kühler und morgens ein bisschen später hell. Und die Herbstnebel machen sich hie und da durchaus auch schon bemerkbar.

Je grauer es wird oder ist, umso mehr freuen wir uns über Farbe. Herbstblumen bringen Farbe ins Spiel.

Morgen ist der Gedenktag einer Frau, die nicht nur eine besondere Beziehung zu Blumen und Kräutern hatte, sondern selbst eine besondere Blume in Gottes Garten war: Hildegard von Bingen - Mystikerin, Naturforscherin, Medizinerin, Dichterin, Komponistin, Kirchenpolitikerin, Prophetin. Sie hat schon Farbe ins Spiel gebracht, in so manches Grau.

Natürlich verbinden viele ihren Namen mit den Heilkräutern, um deren Wirkung sie wusste und die deshalb zum Heil vieler einsetzen konnte. Aber sie war sehr viel mehr als eine Heilkundige. Als Theologin und kirchliche Mitarbeiterin fasziniert mich natürlich die Vorstellung, dass Hildegard von Bingen schon damals etwas innehatte, was heute viele unserer deutschen Bischöfe als wichtiges Ziel formulieren: eine Führungsposition für eine Frau. Und während die Hierarchie in Rom heute bemüht ist, die Predigterlaubnis auf Kleriker zu beschränken, duldeten sie damals ihre Predigtreise. Und dass sie (auch) dabei eine Frau der klaren Worte war, zeigt ihr Auftreten beim Pfingstfest 1160 in Trier – als gebürtige Trierer Diözesanin finde ich das natürlich besonders erwähnenswert. In ihrer Predigt beschreibt Hildegard die Verdunkelung der Welt an den vier Enden. In diesem Dunkel verschwinden im Osten, Süden und Westen die Tugend, die guten Werke und die Barmherzigkeit. Vom Norden weht der Wind des Stolzes, des Unglaubens und der fehlenden Hinwendung zu Gott. Mit diesem Bild klagt Hildegard die Trierer Geistlichkeit an, die nach Reichtum, Ruhm und politischem Einfluss strebt und ihre klerikalen Aufgaben vernachlässigt. Aber auch der Kaiser kommt nicht gut weg. Sie greift ihn öffentlich an wegen seiner Eingriffe in die kirchliche Zuständigkeit und attackiert damit gleichzeitig die Bischöfe, weil sie zu schwach sind, um dem Kaiser Paroli zu bieten.

Ja, da hat sie die männliche Welt schon aufgemischt. Das ist wohl auch ein Grund, warum Hildegard oft als Vorläuferin einer feministischen Theologie gesehen wird. Manche Feministin von heute wäre vielleicht enttäuscht, denn Hildegard durchbricht zwar das einseitig männlich geprägte Gottesverständnis, dreht es aber nicht um in ein einseitig weiblich geprägtes. Männliches und Weibliches fließen in ihrem Gottesbild ineinander. Und auch ihr Verständnis der gesellschaftlichen Rolle von Mann und Frau hat einen ähnlichen Ansatz. Für sie gibt es eindeutig eine Gleichwertigkeit der Geschlechter. Mann und Frau sind aufeinander bezogen. So schreibt sie: „Mann und Frau sind auf eine solche Weise miteinander vermischt, dass einer das Werk des anderen ist. Ohne die Frau könnte der Mann nicht Mann heißen, ohne Mann könnte die Frau nicht Frau genannt werden.“ Nebenbei bemerkt: Damit wagt sie sogar dem Apostel Paulus zu widersprechen, der in seinem ersten Brief an die Gemeinde in Korinth schreibt, der Mann sei nicht geschaffen um der Frau willen, sondern die Frau um des Mannes willen.:

Wenn ich so auf Hildegard von Bingen schaue, komme ich nicht umhin festzustellen: eine mutige Frau, die uns auch heute noch gute Impulse geben kann. Die Aktualität ihrer Botschaft findet für mich einen besonderen Ausdruck in ihrem Zitat: „Mensch, bedenke, dass du grünst.“ Du grünst, Mensch, auch im Herbst deines Lebens. Du grünst, Mensch, auch wenn du müde bist, es leid bist, was dir alles zugemutet wird. Du grünst, Mensch, also pack das Leben an. Gib all dem, was an Kraft, an Energie, an Begabungen in dich hineingelegt ist, Raum. Lass es blühen, blühe auf, du Mensch!“

Die hat nicht nur das Leben der Menschen damals bunter gemacht, diese besondere Nonne vom Dipoldisberg. Die bringt auch heute noch Farbe in unser Denken, unsere Kirche, unser Leben – kann es zumindest. Und Farbe können wir ja gut brauchen, gerade im Moment, gerade das Grün der Hoffnung.

In diesem Sinne grüßt Sie/Euch herzlichst

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl